

Thorners Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 298.

Mittwoch den 21. Dezember 1887.

V. Jahrg.

Das nordamerikanische Finanzsystem.

Während um diese Zeit klingt die Botschaft des Präsidenten der nordamerikanischen Republik zu uns herüber, als eine für die Amerikaner frohe Botschaft, welche unseren Reiz zu ermedeln geeignet ist. Während die Staaten Europas in ihren jährlichen Budgets fast regelmäßig mit Deficits zu kämpfen haben, weist das Budget der Vereinigten Staaten Nordamerikas seit 1885 Ueberschüsse auf, die jährlich größer werden, und während die Schuldenlast der europäischen Staaten jährlich größer wird, nimmt diejenige der nordamerikanischen Republik fortwährend ab. In der Botschaft, mit welcher der Congress in Washington soeben veröffentlicht worden ist, wird allein der für das laufende Etatsjahr bis zum Juni 1888 zu erwartende Ueberschuß auf 113 Millionen Dollars = 452 Millionen Mark geschätzt, wodurch die gesammten Ueberschüsse in der Staatskasse die Summe von 140 Millionen Dollars = 560 Millionen Mark erreichen würden, und was die Schuldenlast anbetrifft, die noch im Jahre 1885: 2756 Millionen Dollars betrug, so hat sich dieselbe stetig so weit verringert, daß sie sich am 1. Juli 1880 auf 1919 Millionen, am 1. Juli 1881 auf 1819 Millionen, am 1. Juli 1885 auf 1375 Millionen und am 1. Juli 1886 nur noch auf 1282 Millionen Dollars stellte. Für die Tilgung der Schulden werden jährlich etwa 100 Millionen Dollars ausgeben, und trotzdem wachsen die jährlichen Ueberschüsse der Staatskasse in einer, wie die „Botschaft“ sagt, gefahrdrohenden Weise. Die Ueberschüsse entstehen daraus, daß mehr Zölle und Steuern erhoben werden, als zur Bestreitung der Ausgaben erforderlich ist. Die ganze Sorge der amerikanischen Staatsmänner richtet sich darauf, zu verhindern, daß der Staatskassenschatz ein Anhäufungsplatz für Geld wird, welches unnötiger Weise dem Verkehr und der Benutzung des Volkes entzogen wird.

Für uns hat in erster Linie die Frage Interesse: was hat die amerikanischen Finanzen zu einer solchen Blüte gebracht? Die amerikanische Union hat keinerlei directe Steuern, sondern nur Zölle und indirecte Steuern; die Zölle sind durchweg Schutzzölle, die indirecten Steuern werden von Tabak, geistigen Getränken, Bankkapital, Chets, Zündhölzern u. dergleichen erhoben. Diesem System in Verbindung mit dem Bodenreichtum und den großen natürlichen Hilfsquellen verdankt Amerika seine Blüte: es hat nicht nur die Finanzen gehoben, sondern auch die Industrie, es hat die Kaufkraft Amerikas dermaßen gesteigert, daß letzteres jetzt getrost an eine Reduktion der Einnahmen herantreten kann. Die Botschaft des Präsidenten hält an dem bisherigen System fest und sagt besonders bezüglich der indirecten Steuern, daß das Volk dieselben nicht als eine Last empfindet und daß deshalb hieran nichts geändert werden dürfe, sie fordert die Ermäßigung der Einfuhrzölle, ohne mit dem Princip des Schutzes der nationalen Arbeit zu brechen. Für die Revision des Tarifs wird als leitender Gesichtspunkt hingewiesen, daß die Fabricationsinteressen nicht gefährdet werden und daß sie weder der Beschäftigung noch auch den Lohnbezügen der Arbeiter Eintrag thun dürfe.

Das Programm des Präsidenten hat, obwohl es das Princip der Schutzzölle in keiner Weise umstößt, bei den Republikanern in Amerika große Erregung hervorgerufen. Die-

selben stimmen zwar mit der Reduktion der Erträge überein, wollen aber die Schutzzölle in ihrer ganzen bisherigen Höhe und Wirksamkeit aufrecht erhalten, und statt dessen die indirecten Steuern auf Tabak und geistige Getränke herabgesetzt wissen.

Man sieht, in Amerika sind die beiden großen einander gegenüberstehenden Parteien darüber völlig einig, daß es für ein großes Land keine besseren Finanzquellen giebt als Zölle und indirecte Steuern. Sie streiten nur darüber, was unter den obwaltenden Verhältnissen richtiger ist: Ermäßigung (keineswegs Aufhebung) der Schutzzölle oder Ermäßigung der indirecten Steuern. Bei uns werden Schutzzölle und indirecte Steuern gerade von denjenigen Parteien, denen Amerika ein politisches Ideal ist, auf das Leidenschaftlichste bekämpft und verworfen. Unsere Freisinnigen und Freihändler nehmen aus den indirecten Steuern und Schutzzöllen ihre stärksten Schlagworte her zur Aufreizung der Massen, in Amerika lockt man damit keinen Hund vom Dfen weg, weil dort bereits die praktische und gute Wirkung der indirecten Steuern und Schutzzölle in einem Maße klar zu Tage getreten ist, daß man daran gehen kann, die Ergebnisse aus einer dieser Quellen einzuschränken.

Politische Tageschau

Das Befinden des Kronprinzen strahlt die in der vergangenen Woche in Umlauf gesetzten, theilweise recht alarmierend lautenden Meldungen erfreulicherweise Lügen, indem der ärztliche Befund nur ganz unwesentliche Modifikationen der erkrankten Organe festgestellt hat, welche dem hohen Patienten weder besonders beschwerlich fallen, noch auch zu Besorgnissen in absehbarer Zeit Anlaß geben. Insbesondere ist das Allgemeinbefinden des Kronprinzen fortwährend ein recht gutes.

Nummehr hat auch in Berlin eine militärische Berathung unter Vorsth unseres Kaisers stattgefunden. Die „Kölnische Zeitung“ weiß darüber unterm 17. Dezember zu berichten: „Man wird wohl nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß die heutige militärische Berathung, welche Kaiser Wilhelm mit dem Prinzen Wilhelm, den Feldmarschall Grafen Moltke, dem General-Quartiermeister Grafen Waldersee, dem Kriegsminister und dem General v. Albedyll gehabt hat, wesentlich bedingt worden ist durch die Mittheilungen, welche der russische „Invalide“ über die Verhältnisse Deutschlands, Oesterreichs und Russlands zu einander veröffentlicht hat, Mittheilungen, welche nach hiesigen allgemeinen Annahmen das wirkliche Sachverhältnis geradezu auf den Kopf stellen. Soweit aus Petersburg verlautet, ist der Bericht des „Invaliden“ wahrscheinlich ein Auszug aus einem dem Zaren vom Chef des russischen Generalstabes, General Obruchew, erstatteten amtlichen Bericht. Es muß also in Russland schon sehr weit gekommen sein, daß man es wagt, dem Zaren, der sich belehren lassen will, solche falsche Zusammenstellungen und Angaben amtlich zu machen, wie sie aus dem Aufsatz des „Invaliden“ sich verrathen. Auch das ist wieder ein neuer Beweis dafür, daß die Ursachen der jüngsten Truppenverschiebungen nicht, wie vorgegeben, auf ein Mißtrauen gegen Oesterreichs feindliche Absichten zurückzuführen sind, vielmehr den Bestrebungen einer hochvermögenden panslawistischen Sippe entspringen, wie sie so schroff in den

letzten Monaten sowohl in der panslawistischen Presse wie bei den russischen Freunden Derouledes zu Tage getreten sind.“

Bezüglich des Umstandes, daß über die Thatsache der gefälschten diplomatischen Aktenstücke, auf welche der Kaiser von Russland in seiner Unterredung mit dem Fürsten Bismarck zuerst aufmerksam gemacht worden, noch immer wenigstens für die Oeffentlichkeit, keinerlei Klarheit vorliegt, wird die „Kreuzzeitung“ auf folgende von keiner Seite her bestrittene Mittheilung eines schweizerischen Blattes („Gazetta Ticinese“) hingewiesen: In der Nacht von 4. zum 5. November d. J. (also während der Abwesenheit des Zaren in Dänemark) wurden in Petersburg, Twer, Kiew und Moskau plötzlich mehr als 180 Verhaftungen und 300 Hausdurchsuchungen vorgenommen, und dabei auch die Beweise erlangt, daß die nihilistische Verschwörung in Kreise hineinragt, denen es zu wiederholten Malen gelungen, sich der diplomatischen Korrespondenz der deutschen und englischen Botschaft zu bemächtigen (jedenfalls bevor sie in die Hände des Zaren gelangte). Ebenso die Beweise, daß nach der Rückkehr des Zaren eine energische Aktion der Nihilisten bevorstehe.

In Ergänzung der in den letzten Tagen bekannt gewordenen Beschlüsse der Kolonialgesellschaft für Südwestafrika sind wir in der Lage, nachstehende authentische Mittheilungen zu machen: Auf Grund der von ihrem Kommissar eingehend und überzeugend dargelegten Abausfähigkeit der Goldfelder in Südwestafrika hat die Kolonialgesellschaft den Beschluß gefaßt, mit aller Energie an die Prüfung dieser Frage heranzutreten. Es wird demnächst eine bergmännische Expedition in das Gebiet entsandt werden, welche die technische Untersuchung zu führen und die erforderlichen ersten Einrichtungen zu treffen haben wird. Ebenso wird der Reichskommissar sich baldigt wieder auf seinen Posten zurückbegeben und dabei von einigen Instruktoren begleitet sein, welche die Aufgabe haben werden, aus der einheimischen friedlichen Bevölkerung eine Schutzmannschaft zu bilden. Endlich wird ein Goldgesetz ausgearbeitet und um diesem die erforderliche gesetzliche Grundlage zu geben, steht der Erlaß einer kaiserlichen Verordnung bevor, durch welche das Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes betreffend die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten vom 17. April 1886 für das südwestafrikanische Schutzgebiet eingeführt wird.

Gestern fand unter dem Vorsth des Kaisers in Wien wieder ein Ministerrath statt, an welchem der ungarische Ministerpräsident Tisza, der Kriegsminister Graf Bylandt-Rhenydt und die beiden Landesvertheidigungsminister Graf Welsersheimb und Baron Fejervary theilnahmen. Vor und nach dem Ministerrath konferirte Tisza längere Zeit mit dem Grafen Kalnoky im auswärtigen Amte. Wie verlautet, soll heute (Dienstag) ein Kronrath stattfinden.

Im Ministerium des Auswärtigen erwartet man, wie der „Post“ aus Paris gemeldet wird, in kürzester Frist die Beitrittserklärungen Deutschlands, Oesterreichs, Russlands und der Türkei zu der englisch-französischen Konvention über den Suez-Kanal eintreffen zu sehen. Die Türkei wird den Vorsth in der permanenten Uebersuchungs-Kommission in Kairo erhalten; die Pforte wird zu diesem Zweck einen besonderen Delegirten ernennen.

dem schmerzlichen Lächeln sah Tag und Nacht und mühte sich ab. Der Mangel zog in ihr Haus.

Unglücklicherweise wohnte sie bei einem hartherzigen Wirth, an den der Jammer des Lebens nie herangetreten, der vielmehr bei der Geburt bis an die Hüften in den Selbstjock gefallen war. Die Miete wurde fällig, Agnes konnte nicht bezahlen und sollte mit ihrem Kinde, das in Folge mangelhafter Pflege zu kränkeln anfing, auf die Straße geworfen werden. Da versetzte sie ein Stück Möbel und war für den Augenblick gerettet.

Einige Tage später kam der Möbelverleiher und entdeckte das Manco. Inständigst bat Agnes um Nachsicht.

Der Mann kannte das Mitleid nicht. Er ließ die Stube ausräumen und wieder eine kurze Zeit darauf erhielt Agnes eine Vorladung vor den Untersuchungsrichter, um sich wegen Unterschlagung zu verantworten.

Der Möbelhändler konnte den Verlust des Schrankes nicht verwinden und mußte sich wenigstens den Trost verschaffen, daß sie bestraft wurde.

Entsetzen faßte das Mädchen.

In's Gefängniß sollte sie, wegweisen wollte man sie von ihrem Kinde. Fremde, harte Menschen sollten für dasselbe sorgen. Wenn man den Kleinen schlug oder wenn er Hunger hatte, konnte er nicht in den Arm der Mutter eilen, er konnte nur weinen und Niemand hörte ihn.

Alles, Alles hatte die Bedauernswerthe ertragen, doch die Trennung von dem Kinde trug sie nicht.

Ein eigenthümliches Feuer leuchtete aus ihren Augen, als sie am Abend mit dem Kinde zur Stadt schritt.

Weit, weit ab von der elenden Wohnung einten sich noch einmal die Lippen von Mutter und Kind zu einem langen, süßen Kusse, dann —

Am nächsten Morgen las man im Stadtblatt: „Gestern Abend fand auf der Oberbrücke eine große Menschenansammlung statt. Eine junge schöne Frauensperson stürzte sich mit einem

wohnheiten bei Dir andere sind. Verzeih' mir, wenn Du es vermagst. Du wirst einsehen, daß unter obgedachten Verhältnissen unsere Correspondenz aufhören muß, Du bist gut und verständig und edler als ich. Vielleicht findest Du einigen Trost darin, zu hören, daß diese Zeilen mir sehr schwer aus der Feder fließen und daß mir das Herz blutet. Doch halte ich es für besser, Dir die Wahrheit zu sagen. Du bist noch jung und wirst den Schmerz verwinden. Habe Dank für Deine Liebe und sei versichert, daß ich für Dich und Dein Kind thun werde, was ich kann. Mit den herzlichsten Wünschen für Dein Wohlergehen bleibe ich in stets dankbarer Erinnerung an die mit Dir verlebten, seligen Stunden Dein aufrichtiger Freund Richard.“

Noch immer sah Agnes in einer Art von Lethargie auf ihrem zerbrochenen Stuhl. Das Kind hatte sich dem Arme der Mutter entwunden, war auf die Erde gekauert und eingeschlafen.

Endlich kehrten der Unglücklichen die Gedanken zurück. Ihr erster Blick fiel auf das Bild des Treulosen. Mit einem hastigen Griff hob sie es empor und wollte es an die Wand schleudern. Sie vermochte es nicht. Langsam hüllte sie es in den Brief und legte es bei Seite.

Plötzlich jagten die Gedanken sich mit übernatürlicher Eile in ihrem Kopfe. Sie war verlassen und doch hatte sie geliebt, wie ein Weib nur lieben kann. Ohne Murren, ja mit einem gewissen Behagen hatte sie das Kind der Sünde größer werden sehen, denn es war ja sein Kind, für den sie gestorben, wenn er es gewollt. Armuth, Noth und Jammer hatte sie gebuldet um seinetwillen — und jetzt!

Schon einmal — es war beim Tode der Mutter — hatte sie geglaubt, sterben zu müssen. Noch gewaltiger war der Schlag, der sie jetzt getroffen — und sie starb nicht.

Aber ein unendliches Weh war eingezogen in ihr Herz und fraß an ihrem Leben. Nur der Gedanke an ihr Kind hielt sie aufrecht.

Wochen und Monate vergingen, das blasse Mädchen mit

Durch Königs Gnade.

Novelle von Max Bauermeister.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Agnes war der Verzweiflung nahe. Es widerstrebt ihr, sich dem Gericht gegen den pflichtvergessenen Mann in Anspruch zu nehmen. Sie arbeitete spät und früh, aber, es wollte unterhalt zu erwerben, um so weniger, als Krankheit sie längere Zeit hinderte, etwas zu verdienen.

So sah sie eines Nachmittags bei der Nähmaschine. Ihr Blick hatte sich gegen früher verändert. So jung noch und doch hatte das Herzleid auf dem schönen Antlitz seine unverkennlichen Male gezeichnet. Vor ihr stand auf einem kleinen Ständer ein Bild.

Sie rief den auf der Erde spielenden Knaben zu sich heran, legte die magere Hand auf seinen Lockenkopf und küßte des Vaters Bild.

Da pochte es an die Thür.

Der Briefträger tritt herein und überreicht ihr einen Brief.

Bon ihm!

„Er denkt doch unser!“ so lispelt das arme Mädchen und

Während sie aus vergangener Zeit erblickt ihre Züge.

Haupt von den Zeilen, Todtenblässe bedeckt ihr Gesicht und in

Kind an den Erstarrung preßt sie mit der rechten Hand ihr

den Brief fallen und richtet die thränenlosen Augen in's Leere.

Das Schreiben lautete:

„Meine gute Agnes! Familienverhältnisse, die auseinander-

schreiben zu nichts führen würde, zwingen mich offen zu reden.

Ich weiß, daß das, was ich Dir zu sagen habe, mir Deine Ver-

schung zuziehen wird, doch selbst um diesen Preis muß es sein.

Ich habe mich verlobt. Es giebt Verhältnisse im Leben, mein

gutes Kind, welche Du nicht verstehst, weil Erziehung und Ge-

Die glückliche Geburt eines prächtigen Jungen beehren sich ergebenst anzuzeigen
 Thorn den 18. Dezember 1887
 Rohlfing, Kgl. Reg.-Baumeister
 und Frau Marie, geb. Nachtigall.

Tagesordnung
 zur ordentlichen Sitzung der
 Stadtverordneten
 Mittwoch den 21. Dezbr. 1887
 Nachmittags 3 Uhr.

1. Superrevision der Rechnung der Artus-Stiftung pro 1. April 1885/86, sowie der Rechnung über den Ausbau des Junferhofes.
2. Superrevision der Rechnung betr. den Befestigungsbau des Weichselufers und Ertheilung der Decharge.
3. Nachmaliger Antrag auf Ausschließung der Handwerker-Lehrlinge von dem Kur-Abonnement im Krankenhaus wegen Verletzung derselben bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse.
4. Vorlegung der Bedingungen zur Verpachtung der städtischen Chaußeegelderhebungen pro Etatsjahr 1888/89 behufs Feststellung.
5. Betr. Mitteilung über die definitive Anstellung des Polizeiergenten Kanter.
6. Vorlegung des Protokolls über die monatliche ordentliche Kassenrevision der Kammerei-Kasse vom 30. Novbr. d. J.
7. Antrag des Magistrats auf Ertheilung der Genehmigung zum Ankauf des dem Reichsmilitäriskus gehörigen Zwingers und Grabens westlich der Lohmühle und der Schloßmühle bis zur Gr. Gerberstraße hin und bis an den jetzt städtischen Zwinger heran für das städtische Krankenhaus, zur 1856 um für 13490 Mk., sowie Deckung dieses Kaufpreises durch eine bei der städtischen Feuer-Sozietät aufzunehmende, mit 4% verzinsliche und mit 1% tilgbare Anleihe.
8. Betr. Mitteilung von der Wahl des Gasmeisters Julius Weinhold aus Lüben als Gasmeister der hiesigen Gasanstalt.
9. Antrag auf Prolongation des Vertrages zur Vermietung des rathhäuslichen Gewölbes Nr. 10 an den Handelsmann Gustav Bahle auf fernere 3 Jahre für jährlich 400 Mark.
10. Antrag auf Nachberichtigung von 100 Mark für Druckkosten zu Pos. 4 Lit. II des Etats der höheren Mädchenschule.
11. Betr. Wahl eines Armendeputierten für das I. Revier des Bezirks IXb.
12. Betr. Wahl eines Bezirks- und Armenvorstehers für den IV. Stadtbezirk.
13. Antrag auf außerordentliche Bewilligung von 80 Mark für Reparaturen im Rathskeller.
14. Gesuch eines städtischen Beamten betr. die Feststellung seiner Pension.
15. Antrag auf Bewilligung der durch den Druck der Dienstamtsverweisung für die Formschubbeamten und die erforderlichen Formulare erwachsenen Kosten von 195 Mk. 14 Pf.
16. Vorlegung des Protokolls über den Verkauf der zum Abbruch verkauften Gebäuden der alten Försterei Guttau für die Meistgebote von
 260 Mk. für das Wohnhaus
 85 " " den östl. Theil der Scheune
 40 " " westl. " " "
 45 " " östl. " des Stalles
 90 " " westl. " " "
 175 " " Keller
 Ca. 695 Mk.
17. Vorlegung des Submissionsprotokolls zur Vergebung der Kammerei-, Bau- und Reparaturarbeiten für die Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1889 behufs Ertheilung des Zuschlages.
18. Antrag auf Genehmigung zur Vermietung des Rathhausgewölbes Nr. 18 auf 3 Jahre vom 1. April 1888 ab für den bisherigen Miethszins von 310 Mark pro Jahr an den Schuhmachermeister Franz Wojciechowski.
19. Antrag auf Prolongation des Vertrages zur Vermietung des Rathhausgewölbes Nr. 6 auf fernere 3 Jahre an den Handelsmann Siegesmund für den jährlichen Miethszins von 300 Mk.
20. Desgl. des Gewölbes Nr. 20 an den Schuhmachermeister Julius Gaytonowski für den jährlichen Miethszins von 330 Mk.
21. Antrag auf Genehmigung resp. Zuschlagserteilung zur Vermietung des neu eingerichteten Rathhausgewölbes Nr. 2 an den Handelsmann Krawonksi von sofort bis 31. März 1891 für den jährlichen Miethszins von 50 Mark sowie Prolongation des mit dem Genannten abgeschlossenen Vertrages bezüglich des Gewölbes Nr. 3 auf weitere 3 Jahre für den bisherigen Miethszins von jährlich 300 Mk.
22. Mitteilung über den derzeitigen Stand der Augenkrankheit unter den Schülern der Elementarschulen.
23. Antrag auf Genehmigung des mit den Bauunternehmern Soutermann und Walter getroffenen Abkommens, nach welchem ihnen die Erlaubniß zur Herstellung eines Ueberweges über den Chaußeegraben zwischen Station 5,7 und 5,8 der Weichsel Chaußeertheilt wird, unter der Bedingung, daß eine Entschädigung von 0,4 Mk. per Schachtel Feldeisen und von 0,25 Mk. pro Mille Mauersteine, die über diesen Ueberweg von Süden kommend transportirt werden, gezahlt wird.

Paubfägelholz in Bappeln empfiehlt die Dampfmaschinenmühle von A. Majewski.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Königliche Oberförsterei Wodet** sind im I. Quartal 1888 folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche Vormittags 10 Uhr beginnen.

Nr.	Datum.	Ort des Versteigerungstermins.	Belauf.	Es kommt zum Verkauf.
1	9. Januar	Gasthaus Gr. Wodet	Grünstleß Wodet	I. Kiefern-Brennholz aus dem vorjäh. Einschlage.
2	6. Februar		Kienberg	II. Kiefern-Bau- und Brennholz aus dem vorjäh. Einschlage.
3	5. März		Getau Grätz	

Wodet den 16. Dezember 1887.
Der Oberförster Wallis.

Eduard Hildebrandt's Aquarelle hält vorräthig **Justus Wallis, Buchhdlg.**

Die Herstellung eines gepflasterten Zufuhrweges zum Kohlenstuppen bei Fort VII (560 M.) soll in Submision am **Donnerstag 29. Dezember 1887 Vormittags 11 Uhr** im Bureau der Garnison-Verwaltung gegeben werden. Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus.
 Thorn den 17. Dezember 1887.
Königl. Garnison-Verwaltung.

Die Vergebung der **Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Anstreicher- und Töpferarbeiten** zum Neubau eines Oekonomie-Gebäudes am Culmer-Thor und zwar: Loos I. Tischlerarbeiten 3596,00 Mk. Loos II. Schlosserarbeiten 2319,00 Mk. Loos III. Glaserarbeiten 830,00 Mk. Loos IV. Anstreicherarbeiten 2444,78 Mk. Loos V. Dienarbeiten 900,00 Mk. soll in Submision am **Donnerstag den 5. Januar 1888 Vormittags 11 Uhr** im Bureau der Garnison-Verwaltung gegeben werden.
 Thorn den 17. Dezember 1887.
Königl. Garnison-Verwaltung.

Durch Umbau der Mühlen in den Stand gesetzt, jeder Konturrenz entgegen zu treten, offerirt alle Sorten

Mehle
 zu den billigsten Preisen.
Schloßmühle zu Thorn.

Visitenkarten
 lässt sauber und billig anfertigen
Justus Wallis, Buchhandlung.

Marzipanmandeln, Buderzucker, feine Weizenmehle und täglich frische **Hefe**
 empfehlen **Stachowski & Oterski.**

Puppen, Holz- u. Blechspielwaren, Gesellschaftsspiele, Paterna-Magica etc.
 in größter Auswahl billigst.
Th. Wolff Nachf. Fr. Petzold, Copernikusstr. 210
 u. a. d. Markt, vis-à-vis d. Schuhmacherbuden.

Hochfeines Kaiser-Auszug-Mehl, sowie sämtliche andere feine Weizenmehle, als auch Mandeln, Nüssen, Corinthen etc. in schöner Waare offerirt billigst
Amand Müller, Schillerstr. 430.
Solide gebaute feuer- und diebesichere Geldschränke
 hat auf Lager und offerirt **Robert Tilk.**

Echte Harzer Kanarienhähne
 mit schöner Schockel-Hohlröhle und Flöten hat noch abzugeben
C. Hempel, Thorn, Jakobsstraße.
 NB. Die Lichtschläger sind Abends bei Licht fingen anzuhören.

Glacéhandschuhe
 in großer Auswahl empfiehlt **Amalie Grünberg, Seglerstr. 144.**

Weihnachtsausstellung.

Classiker Anthologieen. **Romane.** **Prachtwerke.** Werke aus der **Geschichte, Geographic, Naturwissenschaft.** **Jugend-schriften.** **Bilderbücher.** **Märchen- und Fabelbücher.**

Atlanten und Globen. **Bibeln.** **Gesangbücher.** **Gebet- und Andachtsbücher.** **Kochbücher.** **Wörterbücher.** **Monogramme.** **Briefbogen nebst Couverts.** **Moderne Papier-Confection** in verschiedensten Mustern.

Justus Wallis in Thorn, Buch- und Papierhandlung.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei von **H. ZORN** empfiehlt blühende Topfplanzen, Maskarbouquets, Kissen, Körbchen, Kränze etc. in sehr großer Auswahl und billigen Preisen. **Blumenhalle auf der Bache.**

Keine Nieten! Jedes Loos gewinnt! Preuss. 100 Thlr. Serienloos, Haupttreff 150,000 M., Zgh 15/1 88, Preis 650 M Braunschweig. 20 Thlr. do., Haupttreff 60,000 M., Zgh 31/12 87, Preis 240 M. Ferner empfehlen Betheiligungscheine zur **177. Königl. Preussischen Staats-Lotterie.** Hauptgewinne: **Mark 600,000, 2 x 300,000, 2 x 150,000** etc etc Haupt- und Schlussziehung vom 20. Jan. täglich bis 8. Febr. 1888. $\frac{1}{10}$ 240 M., $\frac{1}{20}$ 120 M., $\frac{1}{40}$ 60 M., $\frac{1}{80}$ 48 M., $\frac{1}{160}$ 30 M., $\frac{1}{320}$ 24 M., $\frac{1}{640}$ 12 M., $\frac{1}{1280}$ 6,25 M., $\frac{1}{2560}$ 3,25 M. Baden-Badener Loose à 2,10 M., II Loose 21 M. Kölner Dombau-Loose à 3 M., 10 Loose 29 M. **Oscar Bräuer & Co., Geschäft, Berlin W.** **Bank-Unter den Linden 12.**

Marzipan-Verkauf! Von heute beginnt in „Hempels Hotel“ parterre der Verkauf von **Königsbergers u. Lübecker Marzipan- und Baumbehang.** Die Preise sind billigst und es wird jedem Käufer im Voraus die reellste Bedienung zugesichert.
18000 Mk. auf sichere Hypothek zu 5pCt. von sofort gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Ztg. Eine mittl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Keller und Bodenr., v. 1. Jan. 88 ab z. verm. Preis pro Jahr 135 Mk. Ger. Str. Nr. 99.
 In meinem Hause Seglerstr. 136 ist die Parterrewohnung, 5 Zimmer, fein renovirt, sofort zu vermieten. Daselbst die zweite Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör. Ferner ein Vorderkeller zur Restauration, eine Hofwohnung von 3 Stuben. Auskunst erteilt Herr Polizei-Commissarius Finkenstein, Thorn, Culmerstr. 316, 3 Treppen. Berlin, 16. Dezember 1887.
David Feilchenfeld, Bülowstr. 84.
 Ein möbl. Zimm., mit auch ohne Beködt., vom 1. Januar 1888 zu vermieten Markt 297. J. Langs, Fleischerstr. Nr. 10. Bohn-Br. Vorst. f. Hrn. fucht Gastw. Hass.

Malaga-Trauben-Rosinen, franz. Schaalmandeln, Caraburno-Rosinen und Sultaninen, Corinthen, Extristma Erbeli-Feigen, Kranzfeigen, Califat- u. Marocaner-Datteln, Beste Marzipanmandeln, Bittere Mandeln, Haselnüsse, runde Sizilianer und extra-große lange Istrianer-Walnüsse, Parauisse, Maronen, Tyroler Aepfel, Spanische Weintrauben, Apfelsinen u. Mandarinen, Ital. Blumenkohl, Neue Bordeaux-Catharinen-Pflaumen, Sultanpflaumen, Prünellen Backobst, Citronat, Succade, Arancini, Mondamin, Maizena, Wiener Puddingpulver, feinstes Kaiser-mehl, Weizenpulver, Wiener Thee-Waffeln, Tannenbaum-Biscuits, Baumlichter, Piegniker Bomben, Große Auswahl d. v. **Chocoladen von Suchard, Menier und Hauswirth, Schwedische und Düsseldorf'ser Punsch-Essenzen, Ia Astra-hauer **Winter-Caviar, Chinesische Thees** neuester Ernte**

empfehlen **A. Mazurkiewicz.** Bestellungen auf Karpfen nehme noch entgegen
Papierconfection! **Poesie-Albuns!** **Photographie-Albuns!** **Schreibmappen!** **Notenmappen!** Sämtliche Artikel für den Schreibstisch! **Tuschkasten!** **Zeichenvorlagen!** **Modellirbogen!**

empfehlen **E. F. Schwartz.**

M. Lorenz-Thorn Cigarren- u. Tabak-Handlung **Breitestr. 459** empfiehlt fein Lager **ächt importirter Havanna-, Hamburger- & Bremer Cigarren** zum Einkauf für das bevorstehende **Weihnachtsfest.** Speziell für den Weihnachtsfest:
 Packung in Kisten à Preis per Kiste
 4 Kaiser 25 Stück 2,25 Mk.
 Berano 50 " 2,50 "
 Salon-Cigarre 50 " 3,-- "
 Schneewittchen 50 " 3,50 "
 Duell 50 " 3,50 "
 Korea 50 " 5,-- "
 Albarado 50 " 5,-- "
 El Anfaude 50 " 5,-- "

Hierzu Beilage und Extrablatt.

Das kastanienbraune Coupee.

Original-Novelle von Georges Ohnet.
Einzige autorisirte deutsche Uebersetzung.

[Nachdruck verboten.]

Es regnete. Es war kein gewöhnlicher, still und gemüthlich plätschernder Regen, sondern ein Regen voll Leidenschaft und Schrecken, der sich über alle Regenschirme der Welt lustig machte, ein Regen des Frühling, der Jugend. So weit das Auge reichte, war die Straße leer; die Gassen waren ausgetreten, die riesigen Tropfen barsten auf dem Pflaster und fielen als feiner Wasserstaub von neuem zur Erde, wodurch ein Geräusch entstand, das einen gewissen Reiz für jemanden haben konnte, der es in einem wohl verschlossenen Zimmer vernahm, doch klang es sehr traurig in den Ohren des Professors Karl Schmidt, der unter einem Thorweg geflüchtet, das Ende des Unwetters abwartete.

Der Professor Karl Schmidt — müssen wir Professor sagen? die Wahrheitsliebe zwingt uns zu gestehen, daß er seit Jahren keinerlei öffentliche Vorträge gehalten hatte; doch was verschlägt das? — Professor Karl Schmidt dachte an seinen neuen Hut. Der neue Jahreshut, er gestattete sich deren niemals zwei, war soeben gekauft worden und blinkte im vollen Glanze seiner übermüthigen Jugend; der Professor glättete mit seinem Aermel die traurigen Spuren, die die ersten entehrenden Tropfen auf dem schönen Gute zurückgelassen hatten und melancholisch dachte er nach über des Lebens Widersärtigkeiten. Er sollte einem Mitgliede der Akademie einen Besuch machen, bei welchem er vorige Woche gespeist hatte und in dem Entschlusse, diesen zeremoniellen Besuch glänzend durchzuführen, hatte er sich eigentlich diesen famosen Hut gekauft. Und er war ausgegangen ohne Regenschirm, im Vertrauen auf einen gleichenden Sonnenschein, der ihn aber betrogen hatte!

Correspondirendes Mitglied der Akademie der Inschriften, großer Reisender, leidenschaftlicher Numismatiker, großer Alterthumskundlicher, war Karl Schmidt hochgeehrt in der Gelehrtenwelt und er verdiente es, es zu sein. Er hatte seine Geburtsstadt Wien verlassen, niemand wußte recht, aus welchem Grunde und seit einigen Jahren hatte er sich, ermüdet durch die langen zahllosen Reisen, in einem kleinen Appartement auf dem Quai Conti in unmittelbarer Nähe der Dächer eingerichtet, von wo man eine prächtige Fernsicht genoß. Die drei Zimmer seiner Wohnung waren von Glas- und Münzschränken, von Schubkästen und all dies wieder von alten Münzen, absonderlichen Ornamenten und kleinen, von der Zeit bereits halb zerstörten Statuetten angefüllt. Ueber alles aber lagerte eine dicke Staub-schicht, denn die alte Hausmeisterin, die ihm die Wirtschaft führte, hatte den Befehl erhalten, gar nichts anzurühren, wodurch ihre Obliegenheiten auf ein Minimum reduziert wurden. Ganze Haufen von Büchern lagen auf den Tischen und in den Ecken umher; mit einer mikroskopisch kleinen Handschrift in deutscher Sprache bedeckte Blätter lagen auch auf dem Arbeitstische, denn es war für niemand ein Geheimniß, daß der Professor Karl Schmidt an einem großen Werke arbeitete; — es sollte die Geschichte der Akademie der Inschriften werden. Im übrigen war er ein sehr schweigsamer Mann, der auch für etwas furchtsam galt, mit leiser Stimme sprach, wenn er sprach und niemand von seinen Angelegenheiten in Kenntniß setzte. Er trug stets eine große Vorliebe für die Franzosen zur Schau, weshalb er denn für einen Mann von Urtheil galt, während er bei Gelegenheit wieder ein so gediegenes und tiefes Wissen verrieth, daß ihn die allgemeine Meinung für einen werthvollen Menschen erklärte.

In diesem Moment aber dachte er weder an sein dreiviertel beendetes Buch, noch an seine Medaillen, noch an seine Bewunderung der französischen Gelehrten, — er dachte an seinen Hut. Das Unwetter verzog sich allmählich, der Regen fiel jetzt in regelmäßigen Tropfen, doch war das ein Regen, der Stundenlang währen konnte.

Herr Schmidt mochte so viel als er nur wollte, nach allen Seiten auspähen, — es zeigte sich kein leerer Wagen. Schon begannen sich seine Gedanken vollkommen dem Melancholischen zuzuwenden, als er ein elegantes Coupee von einem prächtigen Braunen gezogen und von einem nicht minder eleganten Kutscher gelenkt, im Trab einherrollen sah. Pferd und Kutscher waren durch graue Kautschukdecken gegen den Regen geschützt.

„Ja so ist es!“ dachte sich unser Professor; „die Reichen haben's gut, die können des Regens spotten!“ — und er warf einen Blick voll Lüsterheit auf das Coupee. Zu seinem nicht geringen Erstaunen aber machte ihm der Kutscher ein kleines Zeichen und hielt an.

„Haben Sie es weit mein Herr? — Wenn der Weg nicht zu lang ist!“

Und ohne sechs Worte gewechselt zu haben, sah sich der immer mehr erstaunte Professor plötzlich in dem eleganten Coupee sitzen, welches in voller Geschwindigkeit den Quais

vor sich verhielt er sich ganz ruhig und gab sich voll dem angenehmen Gefühle hin, vor dem Regen geschützt und von inneren Federen geschaukelt zu sein, bald aber begann er, das Innere des Wagens, welches vollkommen dem eleganten äußeren Coupee, zu beaugenscheinigen. Es war ein kastanienbraunes Coupee, von einem schönen, sanften Kastanienbraun, die Kissen waren kernig, fest, der Teppich weich und dicht und ein offenes Zigarrenetui, welches in der vorderen Wandtasche steckte, bewies, daß der glückliche Besitzer des Wagens ein Mann und Raucher sei; Wästenkarten lugten aus einem kleinen Täschchen aus russischem Leder und Professor Karl Schmidt, Forscher, das heißt indistret von Beruf aus, glaubte sich des Rechtes als neugieriger Mann nicht begeben zu sollen, indem er den Namen derselben zu erforschen trachtete, der ohne es gar zu wissen, fremden Gelehrten, die sich in Verlegenheit befinden, Gastfreundschaft erweist. Er zog dann eine Karte heraus und las

den Namen: René de Montjoyeux. Oberhalb des Namens sah man eine Grafenkrone und in eine Ecke der Karte hatte der noble René die Worte gekritzelt: „im Klub der gebratenen Zwiebeln.“ Der Professor konstatierte, daß der noble Graf eine scheußliche Schrift habe und dann fragte er sich, was für ein Klub das sein könne, der einen so vollstümlichen Namen führt. Da ihm das Blättchen aber nichts weiter zu sagen vermochte, steckte er es sorgfältig an die Stelle zurück, woher er es genommen. Er fühlte sich versucht, eine der Zigarren des Grafen zu rauchen, doch sagte er sich, daß derlei dem doch zu viel Freiheit wäre und er außerdem nicht die Zeit haben würde, die Zigarre auszurauchen, bevor der Quai Conti erreicht wäre und so warf er sich wieder behaglich in eine Ecke des Wagens und wiederholte die Worte: „die Reichen, die haben es gut“ und versank in ein tiefes Stöhnen. Er fragte sich, wie er all das, was er über die Akademie der Inschriften zu sagen hat, in einem Bande von vierhundert Seiten unterbringen wird.

Während er über dieses Problem, welches ihn ein wenig in Verlegenheit setzte, nachgrübelte, hielt der Professor seine Augen auf den Teppich geheftet und studirte ohne es gar recht zu wissen, dessen Muster. In Folge des unablässigen Schauens entdeckte er in einer Ecke des Wagens einen glitzernden Punkt, den er anfänglich für eine Stecknadelspitze ansah, einen Moment später sagte er sich aber, daß sich Stecknadeln gemeinhin nur in solchen Wagen verirren, die dem schönen Geschlechte angehören und ohne Weiteres seiner angeborenen Neugierde Folge leistend, bückte er sich und hob das glitzernde Ding auf.

Es war das keine Stecknadel, sondern etwas, das noch viel mehr mit dem Gedanken an eine Frau zu vereinigen war; es war ein Ohrgehänge, bestehend aus zwei kleinen Steinen, die eine bewundernswürdige zarte und feine Gravüre zeigten; das gearbeitete Gold, welches die beiden Steine umrahmte, ahmte die alterthümlichen Schmuckfäden in sehr gelungener Weise nach, — mit einem Wort, das Ohrgehänge war sehr schön und überaus originell.

Die Leidenschaft für schöne Nippachen schien bei ihm eine unwiderstehliche zu sein, denn er vergaß all die Skrupeln, die ihn von dem Gebrauch der Zigarren abgehalten hatten und in dem Moment, da das Coupee anhalt, steckte er das Schmuckstück in die Tasche. Er war sehr bleich und straukelte, als er vom Wagen stieg; in seiner Verwirrung gab er den in Kautschuk gehüllten Kutscher zwanzig Francs, in der Meinung, es seien vierzig Sous; — für die Differenz hätte er sich einen neuen Hut kaufen können.

Der Akademiker, bei welchem Professor Karl Schmidt am nächsten Tage vorsprach, gehörte nicht zu jenen gekrümmt einhergehenden Gelehrten, die nachlässig in ihrem Äußeren, inmitten alter Scharteden leben, wie man sich sie eben nach den Beschreibungen der Roman- und Baubevillieschreiber vorstellen sollte, — Monsieur Zondour, ein glattrasirtes, niedliches und zierliches Männchen, das eine schöne Siada und ein nettes rundes Vermögen besaß, repräsentirte im Gegentheil die lebenswürdige, weltliche Wissenschaft, die sich dem Geschmade der guten Gesellschaft anzubequemen sucht. Das Diner, welches Karl Schmidt an dieser erquisten Tafel eingenommen, hatte den bescheidenen Fremdling durch die Schmackhaftigkeit der Speisen und die Ausserleseneheit der Weine vollkommen überrascht.

Nach einigen banalen Höflichkeitsphrasen zündeten sich die beiden Männer ihre Zigarren an und Monsieur Zondour, der alle Welt protegirte, sagte zu dem gelehrten Germanen: „Nun lieber Freund, könnte ich Ihnen nicht zu irgend etwas behilflich sein?“ „Ich danke Ihnen — — vielleicht“ — — Erstaunt von der Pause, die diesem „vielleicht“ folgte, lehnte sich Monsieur Zondour in seinen Fauteuil gleich einem Manne zurück, der sich durch ein vernommenes Wort verletzt fühlt. — „Teufel auch!“ dachte er sich; „der Deutsche will sich Geld ausborgen.“ Es beruhigte ihn nur unvollständig, daß er sich sagte, daß der gelehrte Schmidt von seinen französischen Freunden bis jetzt noch gar nichts verlangt habe.

„Könnten Sie mich im „Klub der gebratenen Zwiebeln“ selbst vorstellen oder durch einen anderen vorstellen lassen?“

Herr Zondour blickte den Professor einen Moment an und fragte sich, welchen Grund derselbe in dieser jedenfalls sehr kuriosen Bitte wohl haben mag; als er ihn aber ernst, ja ein wenig verlegen vor sich sitzen sah, konnte er sich nicht enthalten, in ein helles Gelächter auszubrechen, wodurch die Verlegenheit Karl Schmidt's nur noch erhöht wurde.

„Verzeihen Sie mir lieber Freund, doch ist dies eine so außergewöhnliche und frappirende Idee, daß es mir unmöglich war, ernst zu bleiben! Wer mag Ihnen nur von gebratenen Zwiebeln gesprochen haben? Ich versichere Sie, daß man dort keinerlei Wissenschaft treibt. Was wollen Sie in dieser Spekulne? Dort giebt's bloß Lebemänner, Spieler, Stutzer, die sich gebratene Zwiebeln vorsetzen lassen und diese Leute machen sich über alte Münzen nur lustig, im Nothfalle sogar über die Leute, die dieselben sammeln!“

„Spieler, Lebemänner“ — — sprach Karl Schmidt eher zu sich selbst, als zu seinem gelehrten Freunde; „das ist's, was ich brauche.“

Für einen Moment hielt ihn M. Zondour reis für's Freizeithaus und versuchte ihm zuzureden, wie man Kindern und Narren zuzureden pflegt. Der Desterreicher hörte ihm schweigend zu, das ein wenig geneigte Gesicht verrieth keinerlei Empfindung, die trüben Augen blieben verschleiert, das gleichsam von einer Staubschicht bedeckte Antlitz des Mannes veränderte sich nicht, dasselbe drückte eine gewisse Halsstarrigkeit, eine fixe Idee aus. Nachdem er aufmerksam zugehört hatte, begann er von neuem:

„Alles was Sie mir da sagen, ist ja ungeheuer vernünftig, ich aber will in dem Klub der gebratenen Zwiebeln vorgestellt werden.“

„Aber mein Gott“, sagte Herr Zondour endlich ungeduldig; „in diesem Klub giebt es lauter reiche Leute.“

„Ich kann für diesen Moment fünfzigtausend Francs ausgeben. Wenn das nicht genügen sollte“ — —

„Es genügt, es genügt! Sie sollen vorgestellt werden!“

Die trüben Augen des Professors sahen ganz gut, ohne daß man es ihnen anmerkte und so gewahrten sie denn auch in dem Gesichte des großen Zondour ein wenig Gereiztheit und sehr viel Neugierde und mit seiner leisen Stimme sprach er sehr gefest:

„Sehen Sie mein werther Freund, es ist das ein Experiment, welches ich da machen will: ein Mann der Wissenschaft muß sich so weit als möglich über alles, was um ihn her vorgeht, selbst informieren. Ich genos niemals meine Jugend; meine Leidenschaft für alte Münzen erstreckte alle andern Leidenschaften. Vorigen Monat habe ich erst mein dreißigste Jahr beendet, ich bin also noch in dem Alter, um mir selbst Neugierde über die Emotionen zu geben, die das Spiel, schöne Frauen und alle übrigen Elemente des leichten Lebens hervorzurufen vermögen. Ich habe heute morgen einen Theil meiner ägyptischen Sammlung verkauft und dies betrübt mich ein wenig, doch habe ich mir gelobt, lange genug zu leben, um diese Leere auszufüllen. Es wird das ein Zweck wie ein jeder andere sein.“

Herr Zondour war mit sehr vielen Leuten bekannt und es fiel ihm daher nicht schwer, einen willfährigen Freund zu finden, der es unternehmen wollte, den Professor im Klub der gebratenen Zwiebeln einzuführen. Da er sich aber nicht verpflichtet hatte, zu schweigen, Discretion überdies zu seinen Tugenden zählte, so wußte ganz Paris in kürzester Zeit, daß ein excentrischer Fremdling ein ganz neues Studienfeld wissenschaftlich und methodisch in Augenschein nehmen wolle.

So kam es, daß an dem Abend, da Professor Karl Schmidt im Klub der gebratenen Zwiebeln vorgestellt wurde, eine Menge Leute in den prächtigen Räumen dieses eleganten Vereines versammelt waren.

Der gelehrte Professor schien das Interesse gar nicht zu gewahren, welches er erregte; er war gekleidet wie gewöhnlich und hielt sich bescheidenlich an der Seite des Gentlemans, der ihn eingeführt hatte. Von Zeit zu Zeit richtete er mit halber Stimme Fragen an denselben, die sich zumeist auf die Namen der jungen Leute bezogen, die hier und dort Gruppen bildeten. Ueberall ward ein wenig gespielt; in einer Ecke befand sich ein dicht besetzter Tisch; einer der Spieler, ein schlanker junger Mann mit müden Gesichtszügen, aber trotzdem eine hübsche Erscheinung, schien sehr beschäftigt zu sein. Er verlor stark. Der Professor fragte nach dem Namen dieses Spielers.

„Dieser hübsche Junge da ist im besten Zuge, das väterliche Schloß zu verzehren; er ist in seinem Werke schon weit fortgeschritten, doch dürfte die Verdauung ein wenig schwierig sein. Er nennt sich Graf René de Montjoyeux.“

So viel als möglich suchte der Professor, ohne zu viel Aufmerksamkeit zu erregen, in die Gruppe einzudringen, die die Spieler umringte. In dem Moment, da sich der Gegner des Grafen erhob, rief dieser ein wenig verstört aus: „Wer will an seine Stelle treten?“

„Wollen Sie mich als Gegner annehmen Herr Graf?“ fragte das neue Klubmitglied ein wenig furchtsam.

Der Graf heftete seinen Blick auf den sonderbaren Spieler und sprach schroff: „Ich spiele hoch mein Herr.“ „So hoch wie Sie wollen.“ — Und Karl Schmidt zog ein umfangreiches wohlgefülltes Portefeuille aus der Tasche.

Jemand näherte sich dem jungen Manne und flüsterte ihm den Namen seines Gegners in's Ohr.

„Teufel, Teufel!“ machte Graf Montjoyeux mit halber Stimme und blickte Schmidt mit erneutem Interesse an; „ich werde das Spiel also wissenschaftlich und methodisch behandelt sehen! Das ist neu. Ich bitte, mein Herr.“

Der Professor verlor fünfzigtausend Francs, gewann sie zurück, verlor sie wieder, und am Schlusse legte er zehn Stück funkelneue Bankbilletts zu je tausend Francs vor den Grafen hin. Er hatte alle Phasen des Spieles durchgemacht, ohne die leiseste Erregung kundzugeben und bezahlte nun mit einem heiteren Lächeln.

„Meiner Tren, mein Herr!“ rief René aus; „Sie sind ein eleganter Spieler, bei Ihnen geht ja das federleicht! Wollen Sie mir die Ehre erweisen, Morgen bei mir zu dejeuner? Ich will Ihnen Revanche geben. Hier meine Karte.“

Karl Schmidt nahm das Blättchen, besah es mit einem unmerklichen Lächeln und erschöpfte sich in Dankesergießungen.

Eine Woche später waren Graf und Desterreicher unzertrennlich. Der absonderliche Freundschaftsbund bildete das Ergögen von ganz Paris.

Karl Schmidt fuhr fort, seine wissenschaftliche Methode bei den verschiedensten gesellschaftlichen Emotionen anzuwenden, ohne jemals von den Ergebnissen seiner Forschungen irgend Jemandem, nicht einmal seinem berühmten Freunde Herrn Zondour Mittheilung zu machen. René Montjoyeux führte ihn überallhin, stellte ihn mehreren hübschen Damen mit blondem Haar vor, die sich wie nährisch über diesen possirlichen Lebemann geberdeten. Karl ließ sie lachen, ohne jemals irgend eine bedeutendere Bemerkung zu machen. Doch hörte er alles und bezahlte ohne Feilschen die theuren und erquisten Soupers. Er spielte stets um hohe Summen, da er aber fast ebenso oft gewann, als verlor, erschöpften sich die fünfzigtausend Francs nicht zu rasch.

Die Wochen und Monate aber flossen dahin und Karl Schmidt's erdfarbenes Gesicht nahm eine noch grauer Schattirung an, als es früher der Fall gewesen.

(Schluß folgt).

Bekanntmachung.

Zur Vermietung der rathhüslichen Gewölbe Nr. 4, 7, 11, 24, 32 und 33 auf die Zeit vom 1. April 1888 bis ebendahin 1891 haben wir einen Pachttermin auf **Donnerstag den 26. Jan. 1888** Mittags 12 Uhr im Sitzungssaale der Stadtverordneten — im Rathhause 2 Treppen hoch — anberaumt, zu welchem wir Miethsbewerber hierdurch einladen.

Die der Vermietung der einzelnen Gewölbe zu Grunde liegenden Bedingungen können in unserem Bureau 1 während der Dienststunden eingesehen werden.

Dieselben werden aber auch im Termine bekannt gemacht.
Thorn den 17. Dezember 1887.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist eine Polizei-Organen-Stelle baldigt zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1000 Mark und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mark bis 1300 Mark. Außerdem werden pro Jahr 100 Mark Klebergeld gezahlt. Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionierung zur Hälfte angerechnet.

Militär-Anwärter, welche sich bewerben wollen, haben die erforderlichen Atteste nebst einem Gesundheits-Attest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bis zum 1. Januar l. J. bei uns einzureichen.
Thorn den 17. Dezember 1887.
Der Magistrat.

Die Lieferung von eisernen Bettstellen und zwar:

Loos I 250 Bettstellen 3000 M., Loos II 250 Bettstellen 3000 M., Loos III 250 Bettstellen 3000 M.

soll in Submission am **Dienstag den 27. Dezember 1887** Vormittags 11 Uhr im Bureau der Garnison-Verwaltung abgegeben werden.

Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus.
Thorn den 12. Dezember 1887.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Der **Ausverkauf** des **Bechmann & Süß'schen Konkurs-Waarenlagers** wird nur noch kurze Zeit fortgesetzt. Es sind vorräthig und sollen billigt verkauft werden:

Fertige Herrenanzüge, Kammgarn-, englische und Sommerstoffe zu Herren- und Knabenanzügen, helle Bique-Weiten, Giorcestoffe in braun und blau, Giorcé-Weiten, forstgrüne Tuche, Wagentuche, Militärtuche in blau und roth, Militäreffekten, Helme, Vorten, Knöpfe u. c.

Das Geschäftsflokal befindet sich **Altstädter Markt Nr. 299** und ist täglich von 9-4 Uhr geöffnet.
F. Gerbis, Verwalter.

Standesamt Thorn.

Vom 11. bis 17. Dezember 1887 sind gemeldet:

- a. als geboren:
1. Emil Otto, S. des Arbeiters Johann Strauch.
 2. Georg Bruno, S. des Uhrmachers Moritz Grünbaum.
 3. Max Frid, S. des Arbeiters Heinrich Giesdorf.
 4. Viktor, S. des Arbeiters Franz Kopiensti.
 5. Valerian, S. des Sattlers Johann Kubast.
 6. Helene Wilhelmine, T. des Arbeiters Wilhelm Lipski.
 7. Gustav Mar, unehel.
 8. Walthar Oskar, S. des Kgl. Kreisphysikus Dr. Oskar Siedamgrosky.
 9. Walter Ferdinand Karl, S. des Geschäftsagenten Theodor Schröder.

- b. als gestorben:
1. Arbeiter Karl Blüth, 23 J. 5 M. 12 T.
 2. Arbeiter Christian Neumann, 60 J. 8 M. 23 T.
 3. Emil Otto, S. des Arbeiters Johann Strauch, 1 J. 4. Todtgeb. S. des Kaufmanns Baruch Meyer.
 5. Alma Anna, T. des Goldarbeiters Georg Funf, 1 M. 22 T.
 6. Fuhrhalter Gustav Adolph Thomas, 45 J. 5 M. 21 T.
 7. Selma Hedwig, unehel. 1. 15 T. 8. Marianne, unehel. 1. 1 J. 2 M. 23 T.
 9. Rentiere Johanna Albertine Pandow, 58 J. 4 M. 3 T.
 10. Arbeiterfrau Anna Gubulski geb. Lewandowski, 44 J. 4 M. 19 T. alt.

- c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Maschinenbauer Julius Martin Bagke und Auguste Wilhelmine Polenz.
 2. Landwirth Gustav Polenzke und Emilie Pauline Polenzke zu Niehofen und Lüg.
 3. Arbeiter Gustav Mietke und Hulda Auguste Gollnick, beide zu Nafel.
 4. Arbeiter Johannes Paul Hermann Richter und Auguste Rosalie Ida Schönteicht, beide zu Lindenwalde.
 5. Schmiedemeister Friedrich Baufe zu Rhyrnern und Bernhadrine Elisabeth Schäfer zu Hamm.
 6. Arbeiter Adam Donna und Marianna Thiede, beide zu Wilhelmshof.
 7. Gensdarm Otto Hermann August Friedrich Höfs zu Schönlanke und Emma Elvire Kummer zu Thorn.

- d. ehelich sind verbunden:
1. Regierungsbaumeister Ludwig August Wilhelm Busch zu Magdeburg mit Marie Emilie Dietrich zu Thorn.
 2. Zimmermann Joseph Berger mit Veronika Marciszewski.
 3. Hautboist, Unteroffizier August Karl Otto Kunge mit Anna Ottilie Neisler.
 4. Arbeiter Eduard Bernhard mit Anna Krogoll.
 5. Müller Hermann Julius Schmidt mit Konrade Zaremba.
 6. Feldwebel Gustav Franz Schülke mit Bertha Ida Schult.
 7. Handelsmann Samuel Klonower zu Johannisberg-Lowinnek mit Minna Verdit zu Thorn.
 8. Registrator Gustav Adolph Reutner mit Adelheid Emilie Laura Faust.

Julius Gembicki

Thorn, Breitestr. 83,

empfiehlt als nützliche Weihnachts-Geschenke:

Für Damen:	Für Herren:	Für Kinder:
Wollene Westen Stück v. 1,50	Jagd-Westen, Jagd-Kappen, Eicotagen, Socken, wollene Hemden, wollene Weinkleider, Oberhemden mit Leinen-Einfaß, Stück von Mark 3,00.	Eicot-Kleidchen, Eicot-Knaben-Anzüge, wollene Tücher, wollene Strümpfe, wollene Handschuhe, billige und bessere Schürzen, wollene Kleidchen.
Eicot-Taillen " " 3,00		
Schulter-Tücher " " 1,50		
Kopffahnen " " 1,00		
Kapotten " " 1,50		
Eicot-Handschuhe " " 0,50		
Seidene Tücher " " 0,50		
Elegante Damenschürzen " " 0,35		

In großer Auswahl:
Ballfächer, seidene und halbseidene Ballhandschuhe, Ballblumen u. c., als ganz besonders preiswerth empfehle in großer Auswahl

elegante Damen- und Kinderhüte, welche 50 % unterm bisherigen Preise ausverkauft werden.

Die beliebten Gloria-Regenschirme mit eleganten Stöcken Stück nur 3 Mk.,

Seidene Regenschirme mit eleganten Stöcken v. 6 Mk. an sind in großer Auswahl vorräthig.

Elegante Rüschen-Cartons mit 6 Rüschen Inhalt Stück 50 Pf. **Elegante Morgenhauben** Stück 30 Pf.

Julius Gembicki, Breitestr. 83.

Mit dem heutigen Tage habe ich einen **großen Weihnachts-Ausverkauf**

eröffnet, wobei ich mein großes Lager, bestehend in **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefel**

zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkaufe. Fast täglich treffen neue Sendungen in Zeug, Filz und Leder von den einfachsten bis zu den elegantesten, welche direkt in Tilfit angefertigt werden, ein.

Bestellungen nach Maasß sowie Reparaturen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Hochachtungsvoll **W. Husing, Tilfiter Schuhniederlage,** 310 Passage 310.

H. Simon, Breitestraße

empfehl **Neue türk. Pflaumen, Aepfel u. vorzügliche Birnen, beste Marzipan-Mandeln à 1 Mark, dito Mandeln à 90 Pf. pro Pfund** (auf Wunsch gerieben), **vorzügliche Wall- u. Lambert-Nüsse, Puder-Zucker, Brod-Raffinade, Bromberger- u. Pester Kaisermehl, sowie alle Material-Waaren.**

Das Colonialwaarengeschäft von **A. Piatkowski, Schönsee Wpr.**

empfehl **zum bevorstehenden Weihnachtsfeste** sämtliche **Colonial-, Material-, Delicateßwaaren, Rums, Cognac sowie Chorner Pfefferkuchen, Spielwaaren, Baum- und Dessert-Confecte.**

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Cigaretten und Türkische Tabake aus der Fabrik B. Weller-Dresden sowie **Hamburger u. Bremer Cigarren** habe erhalten und empfehle in großer Auswahl zu Orig.-Preisen.

A. Piatkowski, Schönsee Wpr.

Nähmaschinenhandlung und Reparatur-Werkstatt von **J. F. Schwebs, Junferstr. 248.**

Spezialität: **Singer-Maschinen** mit tonloiem Gang, hochfeiner Ausstattung und 5jähriger Garantie für 65 Mark. Alte Maschinen werden in Zahlung genommen. Für Reparaturen 1 Jahr Garantie. Sämtliche Ersatztheile zu allen Systemen.

Abonnements-Einladung auf die **Berliner Gerichts-Zeitung.**

1. Vierteljahr 1888. **36. Jahrgang.**

Man abonniert bei allen Post-Ämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. c. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringergelohns.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragenden Berliner Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Die Ausführllichkeit von jedem derelben von den werthvollen, sehr guten Romanen in Buchform aus unserem Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos:

- „Erlösende Wirth“ von Botho v. Pressentin.
- „Gräfin Loreley“ von Rudolf Menger.
- „Die Meineidigen“ von Schmidt-Weissenfels.
- „König Null“ von Schmidt-Weissenfels.
- „Bartholomäus Blume“ von Wihl. Grothe.
- „Die Prophezeiung der Zigeunerin“ von Th. Griening.
- „Wirre Fäden“ von C. Lionheart.
- „Unter dem geflügelten Löwen“ von Wihl. Grothe.
- „Befreit“ von F. Arnefeldt.
- „Der Vater Schuld“ von Wihl. Grothe.
- „Russische Rebellen“ von Wihl. Grothe.
- „Schein und Schuld“ von A. R. Green.
- „Verhängnisvolles Erbe“ von C. Lionheart.
- „Sturmleben“ von Schmidt-Weissenfels.

Zwei dieser Romane haben nicht allein einen höheren Werth als der niedrige Abonnementspreis auf die Berliner Gerichts-Zeitung, sondern eignen sich auch vorzüglich zu **Weihnachtsgeschenken.**

Wir bitten um sofortige Einendung der Abonnements-Drittung für das 1. Vierteljahr 1888, um die ausgewählten Romane alsbald vollständig gratis abschicken zu können. Der Entwurf des allgemeinen Deutschen bürgerlichen Gesetzbuches, erhebt und erwartet als ein neues einigendes Band für die bisher in hemmender Rechtsverwirrung getrennten deutschen Stämme, wird endlich bald veröffentlicht werden! Es soll unsere Aufgabe sein, den Lesern das neue Gesetzbuch sofort in bekannter Zuverlässigkeit zu erklären und zu erläutern.

Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt.
Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlottenstr. 27.



Russische Thee-Handlung, China- und Japanwaaren-Import.

B. Hozakowski, Thorn, Brückenstr. 13, vis-a-vis Hôtel schwarzer Adler.

Extrablatt der „Thorner Presse“.

Thorn den 20. Dezember 1887.

Heute früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach langen schweren Leiden unsere geliebte Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, die verwittwete

Frau Dorothea Granke

geb. Gude

in ihrem 68. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Thorn den 20. Dezember 1887

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 23. d. Mts. Vormittags 10 Uhr vom Trauerhause aus statt.